



DIVERSITÄT

VIELFALT STATT EINFALT

Leitfaden



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.





Was ist Diversität für uns?

Diversität bedeutet für die Naturfreundejugend Deutschlands, dass Menschen mit unterschiedlichen Eigenschaften und unterschiedlichen Bedürfnissen gemeinsam miteinander aktiv leben können. Wir begreifen Diversität als menschenbejahendes Konzept. Es steht somit im unmittelbaren Kontrast zu Ausgrenzung, Unterdrückung und Diskriminierung.

Ausgehend von diesem Verständnis, beinhaltet eine Auseinandersetzung mit Diversität für uns immer auch eine Auseinandersetzung mit bestehenden Hierarchien, Machtstrukturen und Dominanzverhältnissen sowie mit den eigenen Verstrickungen darin.

Als Naturfreund*innen und als junge Menschen - als Demokrat*innen, Internationalist*innen und Sozialist*innen - glauben und kämpfen wir für die Überwindung gesellschaftlicher Grenzen. Denn das gute Leben ist für alle da.

Inhalt

Vorwort	4
---------	---

1

Theorieteil

1. Einleitung	8
2. Diversität	11
Geschichtliche Hintergründe	12
Integration/Inklusion	13
Menschenrechte	14
3. Vorurteile,	16
Vergleiche	17
Beispiel Intersektionalität	18
Ursachen von Vorurteilen und Diskriminierung	20
4. Privilegien und Macht	22
Was hat eine Beeinträchtigung mit Geld verdienen und Vermögen zu tun?	22
Powersharing	23

2

Anleitung zur Moderation

Moderation	26
Rahmenbedingungen	27
Kommunikation: Sprechen, Zuhören, Körpersprache	27
Lernprozesse unterstützen	28
Strategien zur Motivation und Beteiligung	28
Feedback ermutigt	29
Fragen regen an	29
Gruppendiskussionen leiten	29

3

ZIM

Legende	32
Multiplikator*innenschulung	33
Tag 1	37
Partner*innen-Interview	37
Arbeitsblatt Fragebogen	38
Mosaik	39
Eisberg der Vielfalt	40
Arbeitsblatt Eisberg	42
Identitätsmolekül I	43
Arbeitsblatt Identitätsmolekül	45
Tag 2	46
Innere Bilder	46
Das Zahnrad	47
Die Karten werden neu gemischt	50
Arbeitsblatt: Die Karten werden neu gemischt	52
Mechanismen der Unterdrückung	53
Video: A Class Divided	56
Identitätsmolekül II	58
Tag 3	61
Blitzdate	61
Die Clique	62
Vier Perspektiven	65
Arbeitsblatt: Vier Perspektiven	66
Forumstheater	67
Schöne Grüße	68

ZIM II: Vielfalt im Sport	69
Vorbemerkung: Sport als bestärkendes Element	70
Was bedeutet Inklusion im Sport? Ist genug Sport für alle da?	72
Diskriminierung und Sport	73
Positionsbarometer	76
SMS-Joker	78
Stadt-Land-Sport	79
Das Sport-Quiz	81
Fragen und Antworten zum Quiz:	82
Parteball-Variationen	88
Rugby für alle	90
Herausforderungen	92
ZIM III: Diversität und Sprache	94
Vorbemerkung: Sprache und Diskriminierung	94
Vorstellungsrunde	97
Video: Die Welt ist schwul	98
Heimliche Botschaften	99
Woher kommst du?	101
„Fragen eines lesenden Arbeiters“	103
Weiterführende Literatur	104
Arbeitsblatt 1 – Heimliche Botschaften	106
Arbeitsblatt 2 – Where I'm From von George Ella Lyon	107
Arbeitsblatt 3 – Woher ich komme?	108
Impressum	109



Vorwort

Der Begriff Diversität geht von einer von vornherein vorhandenen Vielfalt aus. Diese Vielfalt ist längst Normalität in unserer Gesellschaft, nur unsere eigenen Normativitätsvorstellungen halten nicht immer Schritt mit der Veränderung unserer Lebenswelten.

Die Idee der offenen Gesellschaft geht von einem positiven Menschenbild aus – oder wie es in dieser Broschüre noch treffender heißt: menschenbejahend. Menschen haben große Entscheidungsfreiräume und vielfältige Lebensstile. Wenn sich Lebensänderungen Einzelner in die Quere kommen, müssen Konflikte in Aushandlungsprozessen möglichst auf Augenhöhe diskutiert und geklärt werden. Soweit das Ideal. Sobald es aber um Rassismus und Diskriminierung geht, kommt die Ebene der Macht hinzu, kommen Hierarchien ins Spiel und werden Vorurteile und Stereotype wirkmächtig. Und dann entscheidet sich, ob die Mehrheitsgesellschaft, die dann plötzlich homogener tut als sie ist, weiterhin ihre Normalitäten durchsetzt. Die, die schon immer da waren, wollen, dass es so bleibt, wie sie es sich eingerichtet haben. Die offene Gesellschaft stellt hingegen Strukturen und Regeln immer wieder auf den Prüfstand. Und sie ist nur dann wirklich offen, wenn sie Minderheiten schützt und zumindest als Ziel gleiche Lebenschancen für alle verwirklichen möchte. Offene Gesellschaft bedeutet also weit mehr als „Jeder wird mit seinem Lebensweg glücklich“. Offene Gesellschaft kann nur funktionieren mit Gleichberechtigung, Antidiskriminierung und Solidarität mit Schwächeren. Angst, Neid und Hass sind die derzeit sichtbarsten Gifte für die offene Gesellschaft. Das bedeutet aber, dass wir die Menschen nicht nur auf der argumentativen Ebene, sondern auch emotional für die offene Gesellschaft gewinnen müssen. Denn Angst, Neid und Hass sind häufig irrationale Gefühle, bei denen es nicht weiterhilft, sie wegdiskutieren zu wollen oder sie lächerlich zu machen.

Diese gesamtgesellschaftliche Perspektive und die Betrachtung von Diskriminierungen und Privilegierungen unterscheidet Diversität oder diversitätssensible Kinder- und Jugendarbeit vom Modebegriff „Diversity“, wie er in Unternehmen und zunehmend auch in der öffentlichen Verwaltung die Runde macht. Auf den Punkt gebracht: Diversität enthält auch die Perspektive der Ungleichheit, betont also den Wert Gerechtigkeit.

Diversität bedeutet also mehr als „Alles so schön bunt hier“. Ein faszinierter Blick auf Vielfalt kann zwar in der Begegnung zum Beispiel mit jungen Geflüchteten oder Menschen mit Migrationshintergrund ein erster Zugang sein, er kann aber auch Zuschreibungen reproduzieren, etwa wenn in pädagogischen Kontexten dauernd von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund oder mit und ohne Fluchterfahrung die Rede ist, auch wenn diese Unterscheidung im Einzelfall gar keine Rolle spielt, oder wenn ein buntes Nebeneinander von ungleichen bzw. ungerechten Lebensrealitäten schon als erfolgreiche „interkulturelle“ Praxis wahrgenommen wird.

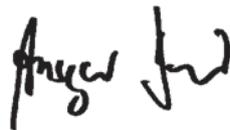
Die Naturfreundejugend Deutschlands ist – das zeigt dieser Leitfaden – davon überzeugt, dass diversitätsbewusste Methoden die Jugend- und Bildungsarbeit zukunftsfähig machen und die Kompetenzen junger Menschen im aktiven Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt stärken. Sich aktiv als diversitätssensibler Kinder- und Jugendverband zu verstehen, ist aber mehr als ein Lippenbekenntnis oder eine moderne linke politische Floskel. Es bedeutet eine aktive Auseinandersetzung mit bewussten und unbewussten Ausschlüssen innerhalb des Verbandes und in der Gesellschaft. Der Einsatz für Minderheiten und Benachteiligte sollte dabei nicht paternalistisch daherkommen, sondern Raum für die Eigeninteressen und Eigenwilligkeiten der verschiedenen Gruppen und Individuen lassen.

Menschen reagieren ganz unterschiedlich auf Erfahrungen von Diskriminierung und Ungerechtigkeit und diese können ganz unterschiedliche biografische Spuren hinterlassen oder Reaktionsweisen hervorbringen. Während die einen mit Verletzung reagieren, werden andere aus Wut aktiv. Während die einen offen für Widerstand und Empowerment sind, fühlen sich andere eher als Opfer. Und all diese Reaktionsweisen können zudem auch gleichzeitig oder zeitversetzt auftreten. In einem diversitätssensiblen Kinder- und Jugendverband ist Platz für all dies, gibt es vielfältige Unterstützungsangebote, aber auch keine Zwangsberatung von außen oder Emanzipationsvorgabe von oben.

Die Naturfreundejugend Deutschlands als linker Jugendverband nimmt neben den individuellen Reaktionen immer auch die institutionelle Ebene in den Blick. Solange junge Menschen mit Migrationshintergrund schlechtere Bildungschancen haben, solange junge Menschen mit Behinderungen weiterhin in vielen alltäglichen Lebenssituationen behindert werden, solange die Suizidrate bei jungen Schwulen, Lesben oder Transsexuellen um ein Mehrfaches höher ist als im Durchschnitt junger Menschen, solange es den Gender pay gap, also das Verdienstgefälle zwischen Männern und Frauen gibt, ist etwas faul in der Gesellschaft und gibt es Veränderungsbedarf über die individuelle Ebene hinaus. Eine besondere Rolle der Naturfreundejugend Deutschlands könnte es sein, bei ihrem Einsatz für Minderheitenrechte und eine offene Gesellschaft auch die soziale Frage nicht aus dem Blick zu verlieren. Individuelle Ausgrenzungserfahrungen und soziale Ausgrenzung können sich gegenseitig verstärken. Diskriminierung kann krank machen – auch dies ist ein Armutsrisiko.

So griffig und einleuchtend der Untertitel dieser Broschüre „Vielfalt statt Einfach“ auch klingen mag, ist Vielfalt immer wieder auch eine Zumutung. Nicht jedes Anderssein erleben wir als fortschrittlich, nicht jede Abweichung als Bereicherung, nicht jedes Verlassen der Normalität als cool. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind für mich die gesellschaftlichen Leitmotive, die Vielfalt erst ermöglichen. Sie können in Widerspruch zueinander geraten – und dann wird es wirklich spannend und manchmal auch anstrengend. Wagen wir es, denn eine offene Gesellschaft, die allen gute Lebensmöglichkeiten bietet, hat viel mit den Wurzeln der Naturfreunde zu tun. Und vergessen wir dabei den internationalen Aspekt nicht, denn Nationalismus ist eine der größten Bedrohungen von Vielfalt, was in der gesellschaftlichen Polarisierung rund um die Flüchtlingsfrage in den letzten Jahren leider einmal mehr sehr deutlich geworden ist. Wenn wir geflüchtete Menschen nicht in unser Verständnis von Diversität einbeziehen, springen wir zu kurz – denn eine Welt der Zäune und Lager, der Mauern und Abschiebungen ermöglicht Vielfalt bei uns allenfalls auf Kosten anderer. Viele Geflüchtete sind zu uns gekommen, weil sie unter Krieg leiden und einer Minderheit angehören, weil sie politisch verfolgt wurden und persönlich bedroht wurden. Das Zusammenwirken von politischen und individuellen Faktoren auch im Themenfeld Flucht und Asyl wahrzunehmen, auch dies kann ein Beitrag einer diversitätssensiblen Bildungsarbeit sein, die uns, wie es in diesem Leitfaden zum Ausdruck kommt, zu Empathie befähigt, ohne Machtstrukturen auszublenden.

Ich freue mich, dass die Naturfreundejugend Deutschlands mit diesem Leitfaden und dem dahinterstehenden Projektvorhaben einer diversitätssensiblen Kinder- und Jugendarbeit innerverbandlich und über den Verband hinaus neuen Schwung gibt und wünsche allen Leser*innen eine gewinnbringende Lektüre, die auch zur Selbstreflexion anregen möge.



Vorwort von Ansgar Drücker, Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA)

ZIM II: Vielfalt im Sport

Über den Autor:

Tom Weller ist Diplom-Sportwissenschaftler, Filmemacher und Mediapädagoge. Er arbeitet seit über 15 Jahren als Dozent und Trainer im Sportsektor sowie in der politischen und kulturellen Bildungsarbeit.

Weitere Infos: www.tom-weller.de



ab 14 Jahre



einen Tag
(6 bis 7 Stunden)



8 bis 20 Personen

Im Folgenden findest du ein ZIM für einen Tages-Workshop zum Thema „Diversität & Sport“. Es gibt sowohl praktische und sportliche Übungen, als auch interaktive Aufgaben aus dem Bereich Denksport. Bei allen Methoden gilt: Sicherheit zuerst sowie Freiwilligkeit. Sprich: Leite keine sportlichen Aktivitäten an, bei denen du dich selbst nicht sicher fühlst und in denen du dich selbst nicht auskennst. Das heißt nicht, dass du da jeweils ein Profi sein musst. Aber du würdest ja auch keine Gruppe anleiten beim Abseilen an einer Kletterwand, wenn du das selbst noch nie gemacht hast. In dem Fall bräuchtest du dafür eine Ausbildung und eine Trainer*innen-Lizenz. Die sportlichen Übungen in dem nachfolgendem ZIM sind dagegen niedrigschwelliger. Wenn du dir das zutraust, dann kannst du die auch anleiten. Wenn nicht, dann springst du einfach zur nächsten Übung oder suchst dir eine*n Partner*in, der*die sich das zutraut. Achte zudem bitte darauf, dass die Aktivitäten zu den Räumlichkeiten passen, die dir für den Workshop zur Verfügung stehen.

Lass die Jugendlichen selbst entscheiden, ob sie die jeweiligen Aktivitäten und Aufgaben mitmachen oder lieber zuschauen wollen. Wenn du eine Gruppe hast, die überhaupt keine Lust hat, sich sportlich zu betätigen, lässt du die sportlichen Übungen und Spielformen aus. Wichtig ist auch, darauf zu achten, dass alle Teilnehmenden sicher und rücksichtsvoll mit sich und den anderen umgehen. Das Ziel des Workshops ist es, sich als Gruppe spaßbetont, aber auch kritisch mit dem Thema „Diversität & Sport“ auseinanderzusetzen.

Der Workshop ist in erster Linie für Jugendliche und junge Erwachsene konzipiert. Der Workshop ist aber auch für haupt- und ehrenamtlich Aktive in der Jugendverbandsarbeit und hier insbesondere für solche die sportliche Aktivitäten, reisen und Freizeiten anbieten und begleiten.

Vorbemerkung: Sport als bestärkendes Element

Welchen Stellenwert hat Sport in deinem Leben? Wie gerne und oft machst du Sport in deiner Freizeit? Wie beliebt ist Schulsport bei dir auf einer Skala von 1 bis 10? Sind/waren das die Schulstunden in der Woche, in denen Du Dich endlich mal austoben kannst/konntest oder sind/waren Schulsportstunden ein lästiges Übel für dich oder ein Grund, den Unterricht zu schwänzen?

Noch vor wenigen Jahrzehnten haben ganze Generationen von Jugendlichen sehr unter Schulsport gelitten, da dieser meist stramm autoritär organisiert war. Spaß, Teamfeeling oder Selbsterprobung standen da nicht unbedingt an erster Stelle, sondern Leistung und Anpassung. Es war weit verbreitet, dass im Schulsport die Schüler*innen „vorturnen“ mussten, die das am schlechtesten konnten. Pädagogisch wurde das damit begründet, dass die Klasse durch Beobachtung lernen sollte, welche Fehler man bei einer Übung nicht machen soll. Letztlich wurden hier die motorisch leistungsschwächeren Kinder und Jugendlichen der Klasse vorgeführt. Oft wurde sich über sie lustig gemacht. Meist fühlten sich die Betroffenen beschämt und kleingemacht. Viele können sich noch als Erwachsene an diese für sie als sehr schlimm erlebten Sportstunden zurückerinnern. Zum Teil meiden Menschen nach solchen Erfahrungen jahrzehntelang sportliche Betätigungen, da sie verinnerlicht haben, dass das etwas ist, was sie nicht können. In der heutigen modernen Sportpädagogik sind solche Vorgehensweisen deswegen zu Recht verpönt, was aber leider nicht bedeutet, dass sie nicht in der einen oder anderen Turn-, Schwimm, Kletter- oder Eishalle im Schul- oder Vereinssport noch angewandt werden. Heute gibt es viele Jugendliche, die ebenfalls unter dem Schulsport leiden, auch wenn dieser nicht mehr so autoritär durchgeführt wird: Spaß macht es trotzdem nicht jede*m.

Wenn ihr also bei Aktivitäten der Naturfreundjugend sportliche Elemente anbietet, dann solltet ihr daran denken, dass es in allen Gruppen Menschen geben kann, die schlechte Erfahrungen mit Sport gemacht haben oder die sich selbst als unsportlich ansehen. Es wird in vielen Gruppen körperliche und sportliche Leistungsunterschiede geben. Versucht, diese positiv aufzufangen, damit sich nicht einzelne Teilnehmende ausgeschlossen oder – wie oben beschrieben – vorgeführt fühlen.

Eine wichtige Frage bei der Leitung von sportlichen Angeboten ist: Wie können alle Teilnehmenden bestärkt statt beschämt aus sportlichen Übungs- und Trainingseinheiten rausgehen? Eine Möglichkeit wäre zu versuchen, das Konzept des Empowerments mit in die sportlichen Aktivitäten einzubinden.

Worum geht es beim Empowerment? Der Begriff kommt aus dem Englischen und kann mit „Selbstbefähigung“ oder „Stärkung von Eigenmacht“ übersetzt werden. Das Empowerment-Konzept hat seinen Ursprung in der Bürgerrechtsbewegung der USA und wird in der sozialen Arbeit, in Therapien sowie vielen anderen Bereichen eingesetzt. Wird Empowerment als Ziel im sportlichen Training angesehen, bedeutet das, dass Training und Bewegungsangebote so organisiert und durchgeführt werden, dass die Teilnehmenden bestärkt werden, an sich zu glauben und den eigenen körperlichen und sonstigen Fähigkeiten zu vertrauen. Das Ziel ist es, die eigenen Kompetenzen und die eigene positive Selbstwahrnehmung zu bestärken.

Klingt gut, aber wie setze ich das jetzt in der Praxis um?

Die schlechte Nachricht ist: Es gibt kein Patent-Rezept dafür, sportliche Aktivitäten für alle Teilnehmenden immer gleich angenehm zu gestalten. Ein gutes Gefühl und eine gute Beobachtungsgabe für die Gruppe, die du anleitest, kann dir dabei aber schon mal helfen. Und eine Auseinandersetzung mit Privilegien schadet auch nicht auf dem sportlichen Sektor. Wer hat z.B. Teilhabe am Sport, wer nicht? Von wem wird welche Form von Sportlichkeit verlangt?

Die gute Nachricht ist: Es muss nicht perfekt sein. Wenn du dich etwas kritisch mit der ganzen Thematik auseinandersetzt und mal überlegst, was du brauchst, damit du dich im sportlichen Umfeld wohl fühlst bzw. was dich dabei eher nerven würde, dann ist schon mal ein erster wichtiger Schritt getan. Wie bist du selber drauf, wenn du Sport machst, wie wichtig ist dir ein Gewinn bei einem Wettkampf? Zeigst du allen gerne, wie toll du einen Flick-Flack springen oder die Hauswand hochlaufen kannst? Gibst du auch mal den Ball an jemanden im Team ab, der noch nie ein Tor geschossen hat? Möchtest du selbst auf keinen Fall irgendwas mit Bällen zu tun haben? Wartest du bei Wandertouren auf dem Gipfel bis die anderen endlich auch angekommen sind oder zügelst du dein Tempo und kommst lieber mit allen zusammen oben an? Oder kommst du mit letzter Puste oder ganz entspannt mit der Gruppe der Nachzügler*innen und findest, man sollte sowieso alles im Leben lieber einen Schritt langsamer angehen?

Wie auch immer du da drauf bist und was auch immer du beim Sport bevorzugst, ein Gelingen von sportlichen Aktivitäten in der Gruppe hat viel mit deiner eigenen Haltung zum Sport zu tun und damit, was du als „sportliches Verhalten“ betrachtest – und vielleicht auch, wie wichtig dir Sport ist und welche Aspekte dir da wichtig sind.



Was bedeutet Inklusion im Sport? Ist genug Sport für alle da?

Jeder Körper ist anders und sportliche Leistungsfähigkeit ist auch zum Teil an körperliche Gegebenheiten geknüpft. So lässt zum Beispiel im Alter die durchschnittliche Reaktionsfähigkeit und Schnelligkeit nach. Nichtsdestotrotz können auch ältere Menschen Spaß am Sport haben sowie energiegeladener und fit sein. In der heutigen Gesellschaft der gefeierten Selbst-Optimierung gelten auch für ältere Menschen anspruchsvolle Körperrnormen. Jugendlichkeit und Fitness sind heute ein Statussymbol. Ein erhöhter Body-Mass-Index wird als Problem angesehen. Die Medien sind voll mit Trainingstipps und Diäten für verschiedenste Zielgruppen. Schon in Grundschulen und Kitas wird beobachtet, dass einige Kinder – oft Mädchen – Angst davor haben, dick zu werden.

Was ist dann aber mit den Menschen, die diese ganzen Körperrnormen und den Ruf nach Sportlichkeit nicht erfüllen können oder wollen? Zum einen gibt es viele dicke Menschen, die sehr sportlich sind, und für manche Sportarten ist eine große Körpermasse leistungstechnisch auch von großem Vorteil, wie zum Beispiel beim Gewichtheben oder bei bestimmten Positionen beim Rugby oder American Football. Zum anderen gibt es Menschen, die im Rollstuhl sitzen oder blind sind und die auf internationalem Hochleistungsniveau trainieren und bei den Paralympics antreten.

Und trotzdem trainieren behinderte und nicht-behinderte Menschen nur in seltenen Fällen zusammen, die Wettkämpfe finden meist getrennt statt. Peter Heubach, der Autor des Buches „Inklusion im Sport. Schul- und Vereinssport im Fokus“ schreibt:

„Wenn man nach dem Gesetz der Gleichbehandlung – Grundgesetz Artikel 3, Absatz 3 – argumentiert, sollte jedem Menschen mit oder ohne Behinderung die Möglichkeit gegeben werden, in jedem Sportverein aktiv zu werden. Fraglich ist jedoch, wie es die einzelnen Vereine sehen und der/die Betroffene selbst. Möchte er überhaupt in einen Verein mit Menschen ohne Behinderung? (...) dann rücken die Gegebenheiten des Vereins in den Blickpunkt. Wie sieht es mit den räumlichen Bedingungen aus, ist z.B. die Sporthalle barrierefrei und sind qualifizierte Trainer vorhanden, die Menschen mit Behinderung beim Sporttreiben begleiten?“ (S.58)

Auch wenn behinderte Leistungssportler*innen inzwischen Sportförderung und Sponsoring bekommen und in den Medien präsenter sind als noch vor einigen Jahren, ist es noch ein langer Weg, bis hier von Gleichberechtigung die Rede sein kann. Was ist Deine Meinung zu diesem Thema? Hast du Lösungsansätze für die hier skizzierten Probleme?

Herausgeber:

Bundesleitung der
Naturfreundejugend Deutschlands
Warschauerstraße Str. 59 a
10243 Berlin
www.naturfreundejugend.de

Redaktion: Lukas Nicolaisen, Dennis
Melsa (V.i.S.d.P)

Bildnachweis: Naturfreundejugend
Deutschlands

Layout: Nicole Jaecke, fija.de

Gefördert aus Mitteln der
Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.

DIVERSITÄT
VIELFALT STATT EINFALT